

Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig ·
Philologisch-historische Klasse · Band 87 · Heft 1

Daniel Fulda

Hofmann oder Vorkämpfer der *philosophes*?

Deutsche Voltaire-Bildnisse und -Imaginationen
im Zeitalter der Aufklärung



Sächsische Akademie
der Wissenschaften
zu Leipzig

In Kommission bei S. Hirzel Stuttgart

Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig ·
Philologisch-historische Klasse · Band 87 · Heft 1

Daniel Fulda

Hofmann oder Vorkämpfer der *philosophes*?

Deutsche Voltaire-Bildnisse und -Imaginationen
im Zeitalter der Aufklärung



Sächsische Akademie
der Wissenschaften
zu Leipzig

In Kommission bei S. Hirzel Verlag Stuttgart

Diese Publikation wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



Autor:

Prof. Dr. Daniel Fulda

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät II, Germanistisches Institut
06099 Halle (Saale)

Mit 68 Abbildungen

In der Plenarsitzung Drucklegung beschlossen und Manuskript eingereicht am 13.11.2025
Druckfertig erklärt am 18.02.2026

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN (Print): 978-3-7776-3630-6

ISBN (E-Book): 978-3-7776-3631-3

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 2026 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Vertrieb: S. Hirzel Verlag GmbH, Maybachstr. 8, 70469 Stuttgart
service@hirzel.de | www.hirzel.de

Satz: Claudia Hollstein, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	5
I Voltaire – die erste moderne Medienberühmtheit?	7
II Material und Thema – Zuschnitt und Zugriff	12
III Galt Voltaire 1778 in Deutschland als zeitgemäßer Autor? Eine Übersicht über die verschiedenen Rezipientengruppen	19
IV Voltaire und das Christentum: ein brisantes Thema, bei dem sich die deutsche Voltaire-Bildproduktion meist zurückhält	25
V Zwischen höfischer Gesellschaft und autoritätskritischer Emanzipation	42
1 Voltaire als Favorit eines vornehmen, frankophonen deutschen Publikums	45
2 Alterslose vs. alterssensible Porträtierung und die postume Lebendigkeit von Voltaires Œuvre	50
VI In Deutschland nicht nachvollzogen: Die Politisierung des Voltaire-Bildes in der Revolution	57
VII Medienvielfalt: Voltaire-Bildnisse jenseits der Printkultur	71
1 Bildnispraxeologie zwischen Idolatrie und Bildreflexion	74
2 Die deutschen Höfe als Produktionsstandort und Dedikationsadresse	83
VIII Resümee und Ausblick ins 19. Jahrhundert	94
Abbildungsnachweis	103
Register	106
Ortsregister	106
Personenregister	108
Register der Werke Voltaires	111

Vorwort

Seit mehr als 100 Jahren hat die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (SAW) Wissenschaftler in ihren Reihen, die zu ihrer Zeit führend waren in der Erforschung des 18. Jahrhunderts und der Aufklärung. Schon wenn man nur die Germanisten und Romanisten in den Blick nimmt, könnte man am Leitfaden ihrer Namen eine veritable Paradigmen- und auch Politikgeschichte der deutschen Literaturwissenschaft im 20. Jahrhundert schreiben. Oft profilierten sich die jeweils Jüngeren als Vorkämpfer des wissenschaftlich wie weltanschaulich Aktuellen gegen ihre Vorgänger: Auf den im Kaiserreich elaborierten philologischen Positivismus, den Albert Köster (1862–1924, OM 1904) vertrat, folgte in den 1920er Jahren die ›Geistesgeschichte‹ Hermann August Korffs (1882–1963, OM von 1929 bis 1930 und erneut ab 1955) sowie Ferdinand Josef Schneiders (1879–1954, OM 1949).¹ Dagegen wiederum setzte Werner Krauss (1900–1976, OM 1949, KM 1951) eine materialistisch fundierte und politisch teleologisierte Forschung. In der späteren DDR-Zeit, bei Werner Bahner (1927–2019, OM 1965, Präsident der SAW 1980–1991) und Ulrich Ricken (1926–2011, OM 1981, KM 2010), schwächte sich die parteiiche Aufladung der Aufklärungsforschung ab zugunsten einer sprachvergleichenden Begriffsgeschichte.² Im wiedervereinigten Deutschland erlebte die drittmittelgeförderte Verbundforschung ihren großen Aufschwung; Heinz Thoma (1944–2022, OM 1997) leitete eine DFG-Forschergruppe an der Universität Halle.

Die wegweisenden Beiträge, die diese eminenten Wissenschaftler zur Aufklärungsforschung geleistet haben, sind zum allergrößten Teil außerhalb der Akademie entstanden und wurden nicht in Akademieschriften publiziert. Das entlastet die vorliegende kleine Abhandlung von dem Druck, unter Beweis zu stellen, dass der Autor sich in die illustre Reihe der oben Genannten stellen darf. Für die geistes- und kulturwissenschaftlichen Trends ihrer, d. h. unserer Zeit ist sie vielleicht darin charakteristisch, dass ein Literaturwissenschaftler seine Quellen nicht allein unter literarischen Texten sucht und praxeologische Fragen nach dem historischen Umgang mit ihnen stellt. Position in den Streitfragen der Vorgänger bezieht diese Schrift nur in dem einen Punkt, dass französische und deutsche Aufklärung nicht gegeneinander ausgespielt werden sollen. Vielmehr geht sie den Verflechtungen von Autoren und Publika sowie Verhaltens- und Darstellungs-

-
- 1 Zur wissenschaftsgeschichtlichen Einordnung vgl. Daniel Fulda: Noch kein ›Urenkel der Aufklärung‹. Der junge Kästner im Diskursstrom germanistischer Aufklärungskritik. In: Sven Hanuschek, Gideon Stiening (Hrsg.): Erich Kästner und die Aufklärung. Historische und systematische Perspektiven. Berlin, Boston 2023, S. 13–38; ders.: Aufklärungsforschung als Aufklärungskritik. Die Entstehung der neugermanistischen ›Geistesgeschichte‹ aus der Krise des Historismus. In: Georg Neugebauer, Paolo Panizzo, Christoph Schmitt-Maaß (Hrsg.): ›Aufklärung‹ um 1900. Die klassische Moderne streitet um ihre Herkunftsgeschichte. München 2014, S. 103–123.
 - 2 Vgl. Daniel Fulda: Aufklärung(sforschung) im Sozialismus. Ideologische Bedingungen und ihre Überwindung in der Gründungsphase des hallischen Aufklärungszentrums. In: ders. (Hrsg.): Revolution trifft Aufklärungsforschung. 1989/90, DDR-Erbe und die Gründung des hallischen Aufklärungszentrums. 2., erweit. Aufl. Halle 2023, S. 61–107.

mustern diesseits und jenseits des Rheines nach. Thema sind die Voltaire-Bildnisse, die im 18. Jahrhundert im deutschen Sprachraum produziert und rezipiert wurden, sowie die Vorstellungsbilder, die sich das deutsche Publikum von diesem Autor gemacht hat. Da Voltaire schon damals als Hauptfigur, ja als Ikone seiner Epoche galt,³ geht es zugleich um das Aufklärungsverständnis in den verschiedenen Kommunikationsgemeinschaften und Sozialgruppen.

Als sich die internationale Aufklärungsforschung in den 1960er Jahre organisatorisch formierte, startete sie bei Voltaire. In dessen ehemaligem Landhaus Les Délices vor den Toren von Genf gründete Theodore Besterman das Institut et Musée Voltaire, und von dort aus betrieb er die Bildung der International Society for Eighteenth-Century Studies / Société internationale d'étude du dix-huitième siècle.⁴ Umso erstaunlicher ist, dass die Voltaire-Ikonographie ein Stiefkind der Forschung geblieben ist. Das gilt auch und gerade mit Bezug auf Deutschland, obwohl das Quellenmaterial hier nicht ganz so unüberschaubar ist wie in Frankreich. Es drängt sich die Frage auf, ob seine Ikonographie in einem »blinden Fleck« der Forschung liegt. Ließ die Forschung die historische Bildproduktion so weitgehend links liegen, weil sie mit der historiographischen Erstellung eigener »Bilder« beschäftigt war? Wie dem auch sei, die Analyse historischer Bildnisse und Vorstellungsbilder einerseits und die Erarbeitung historiographischer »Bilder« andererseits schließen einander keineswegs aus. Vielmehr können von jener Analyse Impulse ausgehen, die Autor- und Epochenbilder, die die eigene Forschung produziert oder die ihr zugrunde liegen, zu hinterfragen und, falls geboten, zu revidieren.

Der Philologisch-Historischen Klasse der SAW danke ich für die Befürwortung des Drucks dieser Studie in den *Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften*, den Gutachtern für ihr positives Votum und ihre hilfreichen Hinweise. Erleichtert wurde mir die Arbeit an der vorliegenden Studie durch ein Senior Fellowship am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald im Sommersemester 2024. Der Alfried-Krupp-Stiftung danke ich sehr für diese Unterstützung. Einen Teil des Textes konnte ich auf der Tagung »Die deutschsprachige Voltaire-Rezeption im 18. Jahrhundert in europäischer Perspektive« vortragen, die vom 19. bis 21. September 2024 im Schwetzingen Schloss stattfand.⁵ Den Veranstaltern Dieter Hüning, Susan Richter, Björn Spiekermann und Gideon Stiening danke ich herzlich für die Einladung. Wertvolle Hilfe bei der Beschaffung der Druckvorlagen und -genehmigungen leistete cand. phil. Carola Wellmann.

3 Vgl. J[ohn] B. Shank: Voltaire. In: Edward N. Zalta, Uri Nodelman (Hrsg.): The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Fall 2024 Edition), Abschnitt 1.7, <https://plato.stanford.edu/archives/fall2024/entries/voltaire/>, zuletzt besucht am 02.07.2025.

4 Vgl. François Jacob: Voltaire après la nuit. Paris, Moscou, Genève. Ferney-Voltaire 2021.

5 Daraus hervorgehen wird ein Themenheft der Zeitschrift *Aufklärung* (37, 2025).

I Voltaire – die erste moderne Medienberühmtheit?

Für die moderne Gesellschaft ist, so die These des am Collège de France lehrenden Historikers Antoine Lilti, eine Form der öffentlichen Bekanntheit charakteristisch, die er »célébrité« nennt.⁶ Zelebrität sei weder dasselbe wie der Ruhm, den traditionellerweise Helden, Heilige und Herrscher ernten oder Künstler und Weise sowie die von den *philosophes*, den französischen Aufklärern, geschätzten »grands hommes«, die den zivilisatorischen Fortschritt der Menschheit befördern.⁷ Noch lasse sie sich von der Reputation ableiten, die in personaler sozialer Interaktion zuerkannt oder entzogen wird. Zelebrität setze ein großes, anonymes Publikum voraus, das mit der berühmten Person keinen lebensweltlichen Umgang hat, nämlich das weit über möglicherweise Anwesende hinausreichende Publikum der modernen Öffentlichkeit. Diese Öffentlichkeit sieht Lilti im Zeitalter der Aufklärung entstehen, doch hat sie, wie er weiter erklärt, nur wenig mit Habermas' idealem Konstrukt eines rationalen Austauschs über die öffentlichen Angelegenheiten gemein.⁸ Vielmehr sei sie durch eine weniger intellektuelle als sensationsverliebte Neugier, das Vergnügen, gemeinsam mit anderen für jemanden zu schwärmen, sowie das Bedürfnis nach Anteilnahme gerade auch am Privatleben der Berühmtheiten geprägt.⁹ Zelebrität sei keine verfestigte allgemeine Anerkennung. Zum einen sei die Haltung des Publikums keineswegs durchweg eine bewundernde und oft gespalten zwischen leidenschaftlichen Anhängern und Gegnern. Zum anderen unterliege sie schnellen Rhythmen und müsse, um weiterzubestehen, ständig befeuert werden.¹⁰

Das erste Beispiel, das Lilti für die von ihm profilierte Berühmtheit gibt, ist Voltaire (eigentlich François-Marie Arouet, 1694–1778) und speziell die Ehrung mit Dichterkrönung, die ihm am 30. März 1778 in der Comédie-Française zuteilwurde. Die Wahl dieses Beispiels soll uns zweifellos provozieren: Die bewegende Ehrung des seit Jahrzehnten europaweit bewunderten Vorkämpfers der Aufklärung – das soll bloß eine Inszenierung gewesen sein, die ein neues Modell¹¹ des öffentlichen Starkultes kreierte? Lilti argumentiert mit dem Changieren der Veranstaltung zwischen höchster Anerkennung für Voltaire und einer Bühne als Schauplatz des bloßen Tun-als-ob.¹² Welche Verbindlichkeit hatte eine Anerkennung, die Schauspieler vornahmen? Autoritäten, die im herkömmlichen Verständnis befugt gewesen wären, einen Dichter zu krönen, waren nicht anwesend.

6 Vgl. Antoine Lilti: *Figures publiques. L'invention de la célébrité 1750–1850*. Paris 2014, S. 13 u. 21.

7 Ebd., S. 12: »La gloire concerne les héros, les saints, les hommes illustres, toutes ces figures dont la glorification a joué un si grand rôle dans la culture occidentale, et jusqu'à leur avatar moderne, le 'grand homme' cher aux philosophes des Lumières; la réputation relève des mécanismes locaux du jugement social, de la *fama* et de l'honneur.«

8 Vgl. ebd., S. 17; Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Mit e. Vorw. zur Neuaufl. 1990. 18. Aufl., unv. Nachdr. d. zuerst 1962 im Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied, ersch. Ausg. Frankfurt am Main 2023.

9 Vgl. Lilti: *Figures publiques*, S. 14 u. 19.

10 Vgl. ebd., S. 14.

11 Vgl. ebd., S. 33.

12 Vgl. ebd., S. 34.

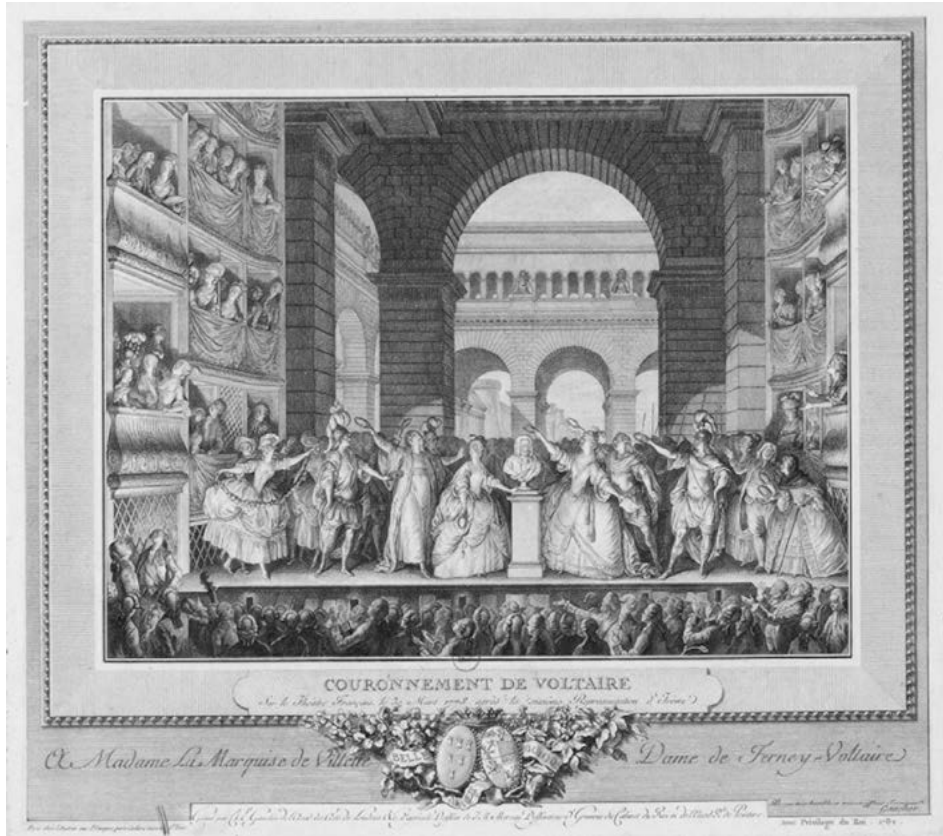


Abb. 1: Couronnement de Voltaire Sur le Théâtre Français, le 30 Mars 1778 après la Sixième Représentation d'Irène. Radierung von Charles-Étienne Gaucher nach Zeichnung von Jean-Michel Moreau. Paris 1782, 25,2×28,5 cm.

Kupferstiche wie der als Abb. 1 reproduzierte vermittelten den Augenblick der Ehrung an die Nachwelt und ermöglichten einem weit über die Anwesenden hinausreichenden Publikum ein Nacherleben des Ereignisses. Wenn Moreaus Stich den Geehrten zweimal zeigt – nicht ganz in der Bildmitte in Gestalt einer lorbeerbekränzten Büste auf der Bühne und links oben, weniger auffällig, den real anwesenden Voltaire in seiner Loge –, führte er dann aber nicht zugleich vor, dass sich die Verehrung des Publikums auf ein kunstreich verfertigtes Konstrukt richtete? Berichten und Kommentaren der Zeitgenossen entnimmt Lilti, dass sogar Parteigänger der *philosophes* den Abend als ambivalent und eher als exaltierte Vergnügung denn als würdige Feier wahrnahmen. Da der Vollzugsort und die Akteure der Ehrung zum Theater gehörten, deuteten Gegner sie sogar als unfreiwillige Parodie.¹³

13 Vgl. ebd., S. 33 f.

Wie aussagekräftig die Feier in der Comédie-Française für die Art des damaligen öffentlichen Interesses an Voltaire ist und wie weit Liltis Deutung trägt, bleibe vorläufig dahingestellt. Dass es kein genuin literarisches Interesse an dem gefeierten Autor gegeben hätte, ist mit Liltis Fokussierung der Publikumslust an der Berühmtheit als solcher nicht gesagt. Ebenso kann Voltaire zugleich als Vorkämpfer eines neuen Weltbildes oder sogar einer neuen Gesellschaft geschätzt und gefeiert oder gefürchtet und verachtet worden sein. Diese unterschiedlichen Motivationen bleiben gegeneinander abzuwägen. Mitgenommen sei aus unserem Einstieg bei Lilti zunächst nur, dass es auf alle jene Interessen zu achten gilt sowie auf die kommunikativen Strukturen und medialen Mechanismen der jeweiligen Zeit und Gesellschaft.

Was Medien angeht, argumentiert Lilti, dass sie Voltaire eine neue Art der Präsenz im Publikum ermöglichten: »Voltaire n'était pas seulement un nom, et c'est sans doute ce qui le distinguait des grands écrivains du passé: il était aussi un visage.«¹⁴ Tatsächlich gibt es Porträts und andere bildliche Darstellungen von Voltaire in einer unüberschaubaren Menge. Der Kunsthistoriker Garry Apgar konstatiert gar: »il [Voltaire] fut sûrement le personnage non-princier le plus souvent reproduit avant l'ère de la photographie.«¹⁵ Neben der Quantität der umlaufenden Bildnisse¹⁶ gehört zur modernen Zelebrität, dass sie schnellstmöglich das größtmögliche Publikum erreichen¹⁷ sowie dass sie ihr Publikum emotional ansprechen und durch scheinbare Einblicke ins Privatleben den Eindruck von Zugänglichkeit vermitteln. Es sind nicht ausschließlich Bilder, die dies leisten können, aber sie galten und gelten als besonders geeignet dafür.

In Voltaires Fall hat vor allem der Genfer Jean Huber (1721–1786) zahlreiche Bilder von dessen Alltag im nahen Ferney geliefert, wo der Autor seit 1758/59 als Grund- und Schlossherr lebte: Zeichnungen, mitunter mit dem Anschein von Karikaturen,¹⁸ Stiche, kleine Gemälde sowie – das war seine Spezialität – Scherenschnitte (s. Abb. 2). Hubers scheinbar aus dem Leben gegriffene Bilder zeigen Voltaire vorwiegend als Privatmann, gerne in fast kompromittierenden Situationen, etwa beim morgendlichen Ankleiden (s. Abb. 3), manchmal in geselliger Runde und im Aufklärerkreis,¹⁹ so dass dann auch der philosophisch-weltanschauliche Impetus des Porträtierten aufgerufen wird.

14 Ebd., S. 30.

15 Garry Apgar: <Sage comme une image>: Trois siècles d'iconographie voltairienne. In: *Nouvelles d'Estampe*, Nr. 135, Juli 1994, S. 4–44, hier S. 5.

16 Mit Bildnissen meine ich, dem Sprachgebrauch entsprechend, materiell vorliegende Bilder von einem Menschen und nicht Vorstellungsbilder. Auch der Titel der vorliegenden Studie betont also, dass materielle Konkretionen zu untersuchen sind. Was dadurch erschlossen werden soll, sind aber auch Vorstellungsbilder und (soziale) Imaginationen. Wenn ich von »Bildern« spreche, kann sich das sowohl auf konkrete als auch auf mentale Bilder beziehen, je nach Kontext.

17 Vgl. Nicholas Cronk: Voltaire dans les estampes. La fabrication d'une image auctoriale. In: *Revue Voltaire* 12 (2012), S. 185–208, hier S. 204: »En termes de publicité, l'estampe est évidemment la forme la plus puissante, dans la mesure où elle atteint le plus rapidement le plus grand public«.

18 *Trente-cinq têtes de Voltaire, 1771–78*, Kupferstich, 30,5 × 28,9 cm, Bibliothèque de Genève, Inv.nr. icon m 1949 98. Auf die abbildliche Wiedergabe verzichte ich hier wie im Folgenden bei fast allen angesprochenen Bildern, die keine Zeugnisse der Voltaire-Rezeption im deutschen Sprachraum darstellen; im World Wide Web sind sie in der Regel leicht auffindbar.

19 *Un dîner de philosophes*, c. 1772, Öl auf Leinwand, 60,0 × 80,5 cm, Voltaire Foundation, Oxford.



Abb. 2: Scherenschnitt-Porträt (gestanzt) von Voltaire, (in der Manier) von Jean Huber, o.J. (goethezeitlich), 10,7 × 6,6 cm.²⁰

Abb. 3: Le lever du philosophe de Fernet, Kupferstich von Chr[istian] de Mechel, Basel, nach ca. 1772 (nach Hubers Gemälde Voltaire à son lever à Fernet, dictant à son secrétaire Collini, ca. 1772, Musée Carnavalet, Paris).

Aus der schon zu Voltaires Lebzeiten riesigen Zahl der Bilder von ihm stechen die Huber'schen oft dadurch heraus, dass sie den Dichter mit Grimassen, mit derangierter Kleidung oder in »verrenkten« Stellungen zeigen. Zumindest vordergründig lassen sie es an Respekt mangeln, wenngleich sie Voltaire im selben Zug positiv vermenschlichen, ja idealisieren, indem sie ihn im vertrauten Umgang mit Untergebenen oder Freunden darstellen.²¹ Huber hat diese Ambivalenz ausdrücklich als Kalkül mit den Bedürfnissen des Publikums erklärt. Die »Bildersucht« (»idolâtrie«) des Publikums könne er nicht allein mit Bildern befriedigen, die Bewunderung erheischen: »il faut des ombres à votre portrait, [i]l faut des contrastes à une lumière que personne ne pourrait soute-

20 Das Blatt stammt aus dem sog. Silhouettenalbum Karl Matthaes (1744–1830; freundliche Auskunft von Christoph Orth, Klassik Stiftung Weimar), der als Erzieher von Adelssöhnen viel herumkam und mit den Geistesgrößen der Goethezeit gut bekannt war.

21 Vgl. Gisold Lammel: Tagträume. Bilder im Lichte der Aufklärung. Dresden 1993, S. 92.

nir«.²² Hubers Porträts als »Karikaturen« zu bezeichnen musste daher nicht heißen, sie für voltairekritisch zu halten. So bringt Johann Caspar Lavater in seinen *Physiognomischen Fragmenten* zwei Profilzeichnungen des Dichters (»Carrikaturen«), die sich an Huber anlehnen, und erkennt darin den »Genius wetterleuchtender Schalkheit« (s. Abb. 4).

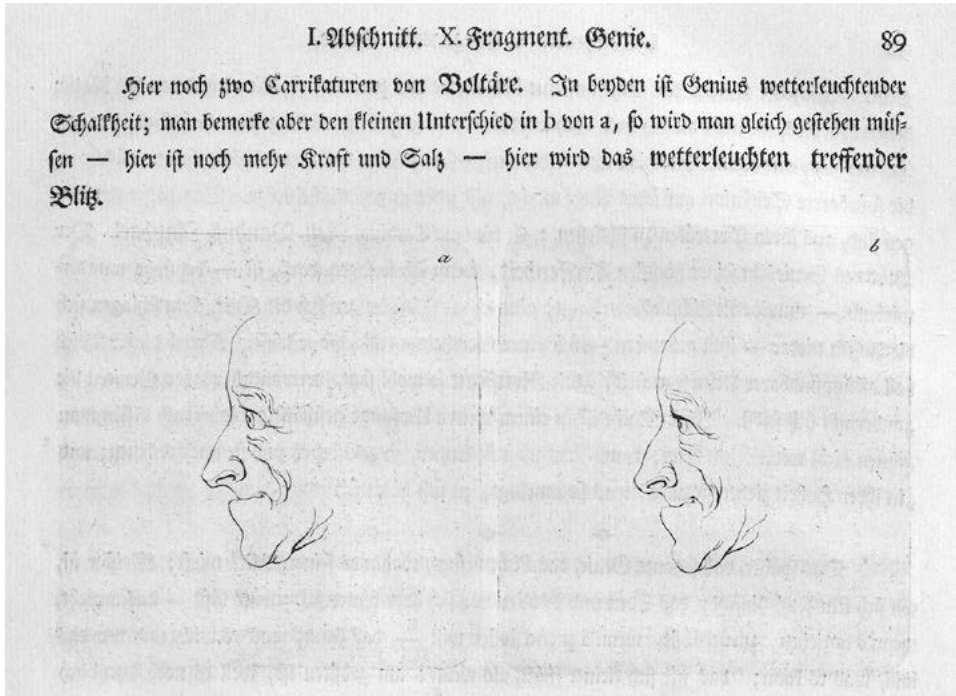


Abb. 4: Johann Caspar Lavater: Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. 4. Versuch. Leipzig: Weidmann und Reich; Winterthur: Steiner 1778, S. 89 (Zeichner u. Stecher anonym).

Der vorliegende Beitrag fragt nach der Produktion von Voltaire-Bildern im deutschen Sprachraum, und zwar von Bildern im doppelten Sinne: manifest und mental. Wie die vorstehenden Abbildungen belegen, wurden Hubers Voltaire-Bildnisse auch hier gesammelt, nachgeahmt und, wenngleich eher selten, nachgestochen. Sie haben hier aber keine dominante Stellung, weder quantitativ noch von ihrem Einfluss auf das Vorstellungsbild, das sich in der deutschen Öffentlichkeit von Voltaire verbreitete. Die Frage, wieviel, was und mit welchen Mitteln Bilder dazu beitrugen, dass aus dem Schriftsteller Voltaire ein »culturally iconic object« wurde,²³ ist an ein viel breiteres Material zu richten.

22 Maurice Tournoux (Hrsg.): Correspondance littéraire, philosophique et critique par Grimm, Diderot, Raynal, Meister etc. [...]. Notices, notes, table générale par M. T. Bd. 1–16. Paris 1877–1882, Bd. 10, S. 98. Zitiert wird hier ein Brief Hubers an Voltaire vom 30. Oktober 1772.

23 Daniel Brewer: The Voltaire effect. In: Nicholas Cronk (Hrsg.): The Cambridge companion to Voltaire. Cambridge 2009, S. 205–217, hier S. 205.